

**Zeitschrift:** Schweizer Frauenblatt : Organ für Fraueninteressen und Frauenkultur  
**Herausgeber:** Bund Schweizerischer Frauenvereine  
**Band:** 9 (1927)  
**Heft:** 19

## Heft

### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 02.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# «Schweizer Frauenblatt»

## Organ für Fraueninteressen und Frauenkultur

Offizielles Publikationsorgan des Bundes Schweizerischer Frauenvereine.

**Abonnementspreis:** Für die Schweiz per Post jährlich Fr. 10.50, halbjährlich Fr. 5.50, vierteljährlich Fr. 3.20. Für das Ausland mit dem Porto zu obigen Preisen halbjährlich. / Einzelnummern kosten 20 Rp. Erschließt auch in sämtlichen Bahnhofs-Kiosken.

Erscheint jeden Freitag

**Verlag:** Genossenschaft «Schweizer Frauenblatt», Zürich

**Insertionspreis:** Für die Schweiz: Die einpaltige Nonpareille-Zeile 30 Rp., Ausland 40 Rp. Reklamen Schweiz Fr. 1.50, Ausland Fr. 2.- per Zeile. Schriftgehalt 50 Rp. Keine Verbindlichkeit für Plazierungsvorschlägen der Inserate. / Anfertigung: Mittwochs Abend

Nr. 19

Zürich, 13. Mai 1927

IX. Jahrgang

### Wochenchronik. Schweiz.

Die Abstimmung über das eidgenössische Automobilgesetz steht vor der Tür. Daß die Vorlage von harter Gegnerseits befohlen ist, beweisen nicht nur das rasche Zurückkommen des Referendums, sondern auch die Straßenverkehrsinitiative, die ebenfalls dem Geiste der Opposition entspricht und bereits die erforderlichen Untergrößen erhält. Wenn man weiß, wie gründliche Beratung dem Geiste in den eidgen. Räten gemindert war, wie man sich mühte, die widerstrebenden Interessen der Fußgänger, der Automobilisten, der Radfahrer auf eine Formel zu bringen, welche Arbeit es kostete, für die dem modernen Verkehrsmittel entsprechenden Artikel beizubringen, und die entsprechenden Kompromisslösungen zu finden, dann fragt man sich, ob es im Falle des Unterliegens des Gesetzes überhaupt möglich sein wird, in absehbarer Zeit zu der dringenden nötigen eidgen. Regelung der Materie zu gelangen. Ein weniger „polizeimäßiges“ Straßenverkehrsgesetz im Sinne der Initiative würde unbedingt eine Hilfe neuer Angriffspunkte bieten. Der Referent der ständerätlichen Kommission für das Automobilgesetz, Herr Dr. Kalli, nennt u. a. folgende Vorteile der Abstimmungsvorlage: „Die freie Zirkulation in der ganzen Schweiz, der Wegfall der Weggebühren, die einheitliche Straßenordnung, die Erhöhung der Geschwindigkeit soweit als der jetzige Zustand unserer Straßen es gestattet, die Schaffung der Durchgangsstraßen, die Ermöglichung einer festen und billigen Regelung der Verkehrsverpflichtung des einreisenden Automobilisten. Die Radfahrer haben wegen der Straßenordnung und wegen der Haftpflichtbestimmungen entschieden so viel Interesse an der Annahme des Gesetzes wie die Fußgänger und Fußleute. Der Kontrollvorbehalt und die kleine Gebühr, die das Gesetz vorsieht, sind für sie kaum ein Grund zur Weigerung.“ — Wenn auch Frauen das Stimmrecht besitzen, so stimmte ich als Fußgängerin unbedingt für das Gesetz, auch der Besitz eines hübschen, flinken Autos oder eines geliebten Kindes könnte meine Meinung nicht ändern. Die zweite eidgenössische Abstimmungsvorlage betrifft die Erhöhung der in der Bundesverfassung festgelegten Bundesbeiträge an die Kantone. Rationen, Zuckern, Salz, Mehl und Weizen für den Unterhalt ihrer internationalen Alpenstraßen. Es handelt sich dabei lediglich um eine Umwälzung der Subventionen in den heutigen Geldwert. Widerstand gegen die neue Regelung ist von keiner Seite laut geworden.

Daß der Kanton Baselstadt am eidgen. Stimmungsausgang mit allgemein überhöhter Beteiligung den Entschluß über die kantonale Frauenstimmrechtsinitiative herbeiführt, wird an anderer Stelle des Blattes besprochen.

### Die Schweiz und das Ausland.

Der Bundesrat befand sich in den letzten Tagen der Anteilnahme unseres Landes an ausländischen Geschäften durch ein Telegramm an den Präsidenten der U. S. A., in dem er das schmerzliche Bedauern ausdrückt über das Unheil, das die Bevölkerung des Mississippibeckens betroffen hat, ferner durch ein Telegramm an den Premierminister von Australien, dem er zur Eröffnung des Parlamentes in den Bundeshaushalt ein Glückwunschkundgebung entbietet. Bundespräsident Coolidge und Premierminister Bruce

haben die Aufmerksamkeit beider verdankt. Auf die Zustimmung der Schweizer Regierung betreffend die Verhandlung mit Rußland gab der Bundesrat eine unzweideutige Antwort, indem er betonte, daß die Regelung der Beziehungen mit dem Ausland zu den verfassungsmäßigen Rechten des Bundesrates gehöre und daß nichts gegen die Würde unseres Landes geschehen sei. Seitdem sprach sich nun auch der Parteitag der Waadtländer Radikalen gegen die Verhandlung aus.

### Weltwirtschaftskonferenz in Geni.

Wirtschaftskonferenzen füllten die ersten Konferenztage. Die Delegierten der beteiligten Staaten ließen wohl präparierte Anfragen und sich weitverbreitete Programme vom Stapel. Eine Session bildete das erste Auftreten der Ratten, die sich offenbar in Geni durch die getroffenen polizeilichen Maßnahmen beengt fühlen und mißtrauisch prüfen, inwieweit dieselben ihrem Schutze gelten oder vor ihnen schützen sollen. Besonders Interesse erweckten die Ausführungen von Deutsches, des Initiators der Konferenz, des schweizerischen Delegierten Dubois und eine Rede von Frau Freundlich, der internationalen Abgeordneten. Zu Beginn dieser Woche nahm die Spezialkommission ihre Arbeit auf; mit Spannung hielt man den Ergebnissen entgegen.

### Ausland.

Am 10. Mai feierte Rumänien den 50. Jahrestag seiner Unabhängigkeit von der türkischen Oberherrschaft. Wenn man bedenkt, welche Rolle das Land heute in der internationalen Politik spielt, so muß man von einer erstaunlichen Entwicklung reden, die es unter dem Regime seiner Könige aus dem politischen Untergrund der Balkanhalbinsel in den ersten Weltkrieg aufsteigen ließ. Seitdem hat Rumänien eine glänzende Entwicklung durchgemacht. Die Königin Maria, eine englische Prinzessin, der Lohn blieb nicht aus: Rumänien erlebte die erste Vergroßerung durch die Provinzen Transilvanien und Bessarabien; in die jetzige heute eine nach manchen Richtungen hin gewaltige Regierungsaufgabe, die auf den Schultern des frischen Königs und seiner sehr selbständigen Minister ruht. Rumänien gehört zu den ersten Weltverbündeten. Mit der Schweiz unterhält es die besten Beziehungen, die sich u. a. in einem gut ausgebauten Schiedsvertrag offenbaren.

### Die moderne Frau. \*)

Von R. Kägi-Fuchsman.

Immer wieder hören wir gelegentlich in der Presse oder in Reden von gegnerischer Seite den Vorwurf, die Frauenbewegung, vor allem das Stimmrecht, vernachlässige die Frau, zerstöre ihre weiblichen Reize, verweise den naturgegebenen Unterschied der Geschlechter in einer dicken Gleichmacherei. Darauf konnten wir in den letzten 20 Jahren mit ruhigem Gewissen

\*) Dr. Paul Bousfield, „Die moderne Frau“, überliefert von Prof. Dr. Freilbogen; bei Orell-Füssli, Zürich 1927.

antworten: Das war einmal. Es gab einmal eine Zeit, wo die Pionierinnen der Frauenbewegung möglichst häßlich gekleidet, unter Mischung alles dessen, was eine Frau anziehend und äußerlich angenehm macht, ihre Erbsenarbeit über veraltete weibliche Kosmetik, über tiefengegründete weibliche Putzsucht darboten; andere gingen weiter, indem sie die Männer in Unkenntlichkeit mitterten; sie rauchten, trugen hohe Stieftagen und kurzgeschnittenes Haar. Das bedeutete damals etwas anderes als der heutige Bubikopf. Das kurzgeschnittene Haar der ersten Frauenrechtlerinnen, der Sufragettes, war ein Protest gegen die männliche Hochachtung, die sich etwa in dem bekannten: lange Haare, kurzer Verstand — verdichtet. Der Bubikopf dagegen ist ein Modestück — meiner Meinung nach ein sehr glückliches —, das beweist schon der Umstand, daß er nicht zuerst in den Kreisen der Frauenbewegung Eingang gefunden hat, sondern im Gegenteil in der Hauptflut bei denjenigen Frauen, die für unsere Arbeit weder Verständnis noch Zeit aufbringen. Der Bubikopf wurde „lanciert“, man nahm ihn an, wie man jede andere Modestück, und wäre sie noch so unpraktisch gewesen, angenommen hätte. Alle diese Dinge: Kleidung, Haartracht etc. sind äußere Zeichen eines inneren Verhaltens. Wir sind auch innerlich davon abgekommen, „männlich“ sein zu wollen. Wir wollen vor allem weiblich, echte Frauen sein. Durch alle unsere Tagungen, all unser Reden, Eingaben geht ununterbrochen dieses Thema, nach allen Möglichkeiten variierte Thema: wir wollen aktive Teilnahme am Geschick unseres Vaterlandes, ja der ganzen Menschheit; aber nicht als Kopien der männlichen Arbeitskraft, die so ganz anders ist als wir, sondern indem wir unser Wesen, unsere wirkliche Eigenart immer mehr entfalten, um als rechte Frauen neben rechten Männern zu wirken.

Nun kommt da ein Engländer, Dr. Paul Bousfield, der uns in seinem interessanten, zum Widerspruch reizenden Buch „Die moderne Frau“ entgegenhält: Ihr guten Frauen, ihr seid auf dem Holzweg. Ihr wollt Euer weibliche Eigenart entwickeln? Was ist das? Ihr sagt: euer größere Emotionalität, euer Intuition, Schüchternheit, Schamhaftigkeit, die körperliche Zartheit, der Sinn für das Schöne, die Zug- und Gefallsucht, die Passivität, die Suggestibilität und noch einiges andere mehr. Und was ist nach landläufiger Meinung denn „männlich“? Sachlichkeit, Aktivität, Logik, geringere Eitelkeit, Mut, Unabhängigkeit etc. Aber die Dinge liegen gar nicht so. Alle diese

genannten männlichen Eigenschaften kommen ebenso oft bei den Frauen vor und umgekehrt. Es gibt keine „nur“ männlichen Männer und keine nur weiblichen Frauen; beide sind — so wohl leiblich als auch geistlich — in verschiedenen Mischungsgraden zweigeschlechtlich. Das wissen wir alle, wenn wir unvoreingenommen die einzelnen Menschen betrachten. Der psychologische Unterschied der Geschlechter ist nicht so entscheidend, so wesentlich wie der Unterschied der Typen: z. B. ein introvertierter Mann (nach innen gekehrt) ist einer introvertierten Frau wechselläufiger als dem extravertierten (nach außen lebenden) Geschlechtsgefährten.

Man behauptet ferner: Schon die Natur hat ja die Frau körperlich schwächer gemacht und sie damit zur leichteren Arbeit im Hause bestimmt. Auch das stimmt nicht. Es gab Zeiten und Völker, wo die Verhältnisse gerade umgekehrt waren, wo mit andern Worten die Frauen durchaus diejenige Stelle einnahmen, die heute die Männer belegen. Ein solches mütterlich organisiertes Land war das alte Ägypten von der 5. zu der 18. Dynastie. Hören wir, was darüber von Herodot berichtet wird: Sie haben Gehege und Sitten, die denen der meisten übrigen Menschen entgegengesetzt sind. Bei ihnen machen die Frauen die Geschäfte, die Männer bleiben zu Hause und weben; die Männer tragen die Lasten auf den Köpfen, die Frauen auf den Schultern; die Knaben brauchen ihre Eltern nicht zu erhalten, die Mädchen müssen es. Bousfield fügt bei: Mit andern Worten, das herrschende Geschlecht ist auch mit der Verantwortung belastet. Nach Dioboros Scilurus war alle Autorität bei den alten Ägyptern in den Händen von Frauen, sie allein erledigten die öffentlichen Angelegenheiten, die Männer die häuslichen, mit Gehorsamspflicht gegen ihre Frauen. Sie durften nicht in den Krieg ziehen, noch ein Amt innehaben, das ihnen mehr Selbstbewußtsein geben und sie zur Auflehnung gegen die Frauen hätte führen können. Wohl aber wurden die Kinder gleich nach der Geburt den Männern übergeben, die sie nährten (von mir geparert?). Die Weattingen machen darauf aufmerksam, daß noch unter dem Mittleren Reich ägyptische Prinzen und Prinzessinnen Männer zu Vätern hatten.

So oder ähnlich war es noch bei andern alten Kulturvölkern, z. B. in Sparta. Aber auch bei vielen sogenannten wilden Völkern lassen sich analoge Verhältnisse nachweisen. Die „Veräußerung der Rollen“ geht bis ins einzelne; im Frauenstaat ist die Frau durchschnittlich die körperlich besser entwickelte, sie

### Reuillon.

### Die Tochter.

Von Dora Hanhart, Zürich.

(Schluß.)

Schritte wurden hörbar im Flur, ich atmete auf. Frau Marbachs Neben konnte ich kaum mehr ertragen.

Helene trat ein. Sie kugelte vorwärts. Mich hatte sie keineswegs erwartet. Ein raider Blick nach ihrer Mutter, legte ich dann prüfend auf mich, dann fragte sie halbt: „Du bist schon lange auf mich gewartet?“ In meiner stillen Antwort Frau Marbach: „Wir haben uns vorzüglich unterhalten, die Zeit wurde uns keineswegs lang, nicht wahr, Fräulein?“ — „Wieviel ging ein Blick, gemischt aus Dual und Feindschaft zwischen zwei Frauen. Zum Glück wurde die Mutter von dem Dienstbuden abgerufen und wir setzten uns in Helenens Zimmer. Mir wurde das Herz schwer, als ich in ihr früh gefaltetes Gesicht schaute. Sie trat dicht an mich heran, in ihren Augen flammte es auf, ich hätte denken sonst so veralteten Widen nie so viel Willigkeit zugekauert. Gerabewegte fragte sie: „Du bist so glücklich und gefügt, was für ein wunderbares Geschick ist das?“

Sie, die Schöne und Stolz, welche nie gebudet, daß man an diesen Dingen gerührt habe, fragte auf solche Weise. Wie vieles war da verändert worden in kurzer Zeit. Wie wußte nichts darauf zu sagen, da legte sie plötzlich die Herausforderung ihrer Miene, sie begann zu zittern und als ich den Arm um sie legte, brach sie in salzigen Weinen aus. Wie dann kramte sie sich, fuhr mit der Hand glänzend über das Haar und sagte mit verändertem Gesicht: „Dein

Beisch hat mich zu sehr überlastet. Ich hätte mich sonst nicht so gehen lassen. Gleichwohl, du weißt nun, wie es bei uns aussieht. Aber nun erzähle mir von Dir, viel, viel, ich brenne darauf, höre du...“

Wir saßen uns dann noch einige Male während meines Aufenthaltes zu Hause. Ich sprach mit einbringlicher Verbundenheit von ihren Vorfahren, die ich gegenüber, ihre Mutter lebte nun einmal in alten Aufhängungen, denen sie sich um keinen Preis unterwerfen dürfte. Ich hörte, wie die Bräutigam ihres eigenen Talentes vor Augen, schaute weber Worte nach Vorwürfe, um Helene zu bewegen, ihr Leben zu ändern. Quers hatte sie meinem Vorwurfswall gegenüber immer die gleiche Antwort: „Es ist zu spät.“ Nachher, als ich ihr die Sinnlosigkeit dieser Behauptung klar gemacht, sagte sie: „Wir werden leben.“ Aber es klang so, wie wenn eine ermüdete Mutter ihr drängendes Kind vertriebe. Ich sagte dann ab ohne etwas Bestimmtes erreicht zu haben. Ich sah endlich ein, daß sich das Verhältnis nicht so einfach darstellte, wie ich es in meiner jugendlichen Unvollkommenheit leben wollte. Reineswegs lag nur eindeutige Verneinung vor, die einen rücksichtslosen Entschluß bezeugte hätte. Das ewig wiederkehrende und geheimnisvolle Spiel der Natur, das hier alles hinter sich zog, drängte mich zu Bescheidenheit und dummer Unmöglichkeit, hielt die Sehnsucht nach, im bekannten Blut des andern auszufließen zu dürfen. Es erkaunte mich jedesmal, aus Helenens Worten eine hundertmal todschlagende und sich immer von neuem erhebende Hoffnung auf dieses Bluterlebnis zu hören.

Was nun folgte, geschah in einer kurzen Zeitdauer. Helene war schon, ich habe alles hinter mich gelassen, erfahren, eine so verhängnisvolle Rolle in dem Drama spielen sollte. Sie lernte ihn schließlich ihrer letzten Ferientage auf dem Rande kennen

und erwiderte seine warmen und herlichen Gefühle mit einer Leidenschaft, die uns Eitliche grenzte. Sie, die ihr Leben lang gehungert nach der Wärme eines guten und zärtlichen Herzens, die jede Weigerung eines herzerquickenden Gefühls durch ein mitleidiges Entsetzen entwertet gesehen, war ganz verändert. Das Glück machte sie leichtgläubig. Die jahrelang vorgegebene Maske einer fast allseitigen mühen Zurechtgelegenheit fiel von ihr. Wie reizend mußte sie damals ausgesehen haben.

Und nun schrieb sie an ihre Mutter. Denken Sie sich einen jungen, glücklichen Menschen, der alles Böse und Trennende vergißt, alle Grausamkeiten vergißt, die Entbehrungen überwindet, hat sie unruhigen Ringen in ein Geschloß, dessen Entfaltung größte Begeisterung forderte. Die Wirkung dieses Briefes auf Helene war furchtbar. Zwei Tage verließ sie ihr Zimmer nicht, umfloß hat ihr Freund inständig um eine Unterredung. Durch die Wand hörte er ihr trostloses, unbedrücktes Weinen, dann folgte eine noch viel schmerzlichere Stille. Als sie wieder bei Tisch erschien, war sie von einem beunruhigenden Gesicht. Ihr Gesicht war als wie geblutet. Am Abend überlag ihr ihrem Freund einen Brief mit der Bitte, ihn zur Post zu bringen. Er war für Frau Marbach bestimmt. Helene

lagte ihm später, ganz nebenbei, daß sie sich in diesem Schreiben von ihrer Mutter losgelöst habe.

In den folgenden Tagen war sie von einer kalten Lustigkeit. Ihr Freund lagte mir auch, daß sie zum erstenmal den Wunsch zum fingen äußerte. Mitten in einem Liebes habe sie jedoch kurz abgebrochen und ungeachtet der Bitten der Gäste mit einem merkwürdigen Lächeln das Zimmer verlassen. Am andern Morgen wurde ihr beim Frühstück ein Telegramm eingehängt mit der Aufforderung zur raschen Heimkehr. Ihr Wesen war so verstört, als sie dem Freund das Papier überreichte, daß er keinen Augenblick zauderte, sie zu begleiten. Sie nahm es an, wie sie denn auch in der Folge von einer Teilnahmslosigkeit war, als sie die Tiefen der ihres Willens ergab.

Bei Marbachs hatte sich inzwischen folgendes zugegetragen. Frau desor Helenens Mutter den beglückten Brief ihres Kindes erhalten hatte, besaß sie wieder ihre schmerzliche Krankheit, die jeweils mit einem heftigen Anfall einsetzte. Erschöpft von Schmerzen, verblüht über ihren Zustand, hatte sie nicht die Kraft, sich an dem froh gewendeten Schicksal ihrer Tochter zu freuen. In einem Gefühl der Großmut aber belagte sie Helene ihre Krankheit zu verheimlichen, um ihr die Tage des Glückes nicht zu schmälern. Die Wirkung dieses Briefes ergab sich nicht, so sehr hatte sie das Bewußtsein von Freiheit und Verbundenheit verloren. Sie, die erkrankte es unbedingt als mütterliche Pflicht, ihre Tochter bei der bevorstehenden Lebenswendung auf verhängnisvolle Dinge aufmerksam zu machen, die jenseits ihrer Willigkeit geliefen. Die allzu beglückten Worte Helenens nannte sie überlaut und sie rief ihr, den Boden der Wirklichkeit wieder zu betreten.

Als man ihr nach einer schmerzhaften verdrachten

Univ.-Prof. Georg Anschütz, der dienstvolle Leiter des ersten Kongresses, fand in dem mit 13 Jahren erblindeten Musiker B. Dörken, dem Mathematiker und Schriftsteller Dr. H. Hein-Altona, dem



hört von den bedeutendsten Männern des romantischen  
Zeitalers. Nach der romantischen die klassische Frau,  
die andere Karoline, Wilh. v. Humboldt's Gattin. Die  
Antheile von Natur und Geist drängt hier zur Erfüllung  
in der Tat; das problematische des bloß geistigen  
wird durch die Eingliederung in die Natur als  
sicherer Grund der Wirklichkeit erlebt in der  
geschilderten Frau die geistige Atmosphäre ihrer  
Zeit; sie sind repräsentativ für eine Periode, eine  
geistige — eine Gesellschaftsform, die mit der  
Eingebungsgebe des Historikers und der menschlichen  
Theilnahme der Frau auf das feinste charakterisiert  
wird (so bei Soule v. Franceolle die atropäische  
solennitäre, schollastische Frau des 19. Jahrh.  
wird, die, wie die Frau des 19. Jahrh.,  
erlebt nicht mehr nur persönlich-geistige, son-  
dern rassen-klassenmäßige, ja rein politische Kon-  
flikte. Auch das verstandesmäßiges Wesen tritt nun  
die Frau neben den Mann, die einzelne wird zum  
Mittel in der Rette der Frauenbewegung. Zwei Füh-  
rerinnen werden geschildert: Ja, Frauen werden in ih-  
rer geistigen, geistigen, geistigen, geistigen, geistigen,  
Eingebungsgebe, ohne Lange die bodenständige, morali-  
sche, die für die Frauenbildung in Deutschland so  
überwiegend gemischt hat. Die Frau, nicht mehr bloß  
als Einzelpersonlichkeit, sondern als Bürgerin, die be-  
wusst um Erkenntnis ringt und mit dem Manne für  
das Wohl der Gemeinschaft arbeiten will, ist die wirt-  
schaftliche Repräsentantin unserer Zeit.

In diesen Frauen, deren Gemeinames es ist, ihre  
eigentliche, geistige, geistige, geistige, geistige, geistige,  
ihnen von der Natur von Zeit zu Zeit geistige  
Folgen, ist Gertrud Bäumer die verständnisvollste  
euerzeit. Mag es Zufall, mag es tiefster Sinn sein,  
dass die Linie von der Magie der Leidenschaft zur  
Arbeit verstandesmäßigen Wirkens führt? M. A.



lern Haushalt von wesentlichen Einfluss wird. Frauen in Handwerk, Schreinerinnen, Schlosserinnen und Metallarbeiterinnen gibt es unter unsern Frauen schon eine hübsche Anzahl und ihre Erfolge lassen es gerechtfertigt erscheinen, daß eines Tages die handwerklichen Berufe der Frau als eine Selbstverständlichkeit offen stehen.

In der Politik haben wir schon eine ganze Armee tüchtiger, mit Eingebung arbeitender Frauen, namentlich auf dem Gebiete der politischen Frauenerziehung. Mit Lust und Liebe arbeiten diese Frauen daran, ihre Schwestern zum politischen Leben zu erziehen und schon mehr als eine ungebildete Frau aus dem Volke wurde durch die Frauengruppenorganisatorinnen zur tüchtigen Volksvertreterin erzogen. Um besonders kämpfen diese politischen Arbeiterinnen für die Erziehung der Frau, für ihre Bildung und ihre wirkliche Gleichberechtigung mit dem Manne. Eine große Arbeit haben sie zu leisten in ihrem Kampfe gegen die Rohheit, mit der viele Männer die Frauen behandeln, und oft gehört eine gehörige Dosis Unerschrockenheit dazu, einem „gallischen“ Hausvaterheim „Erziehen“ seiner Frau in den Arm zu fallen und Halt zu gebieten. Doch schon manch ein großer Held mußte klein beigeben, wenn ihn die Frau Delegierte zur Ordnung wies. Doch nicht nur auf diesem, ihr speziell gehörenden Gebiete, auch auf der Arena der großen Politik betätigt sich die Frau, und wie man hört, nicht ohne Erfolg. Besonders auf dem Gebiete des Gesundheits- und Erziehungswesens sind die Frauen unerschrockene Kämpferinnen für das, was sie als gut erkannt haben.

Vielen, die diese Zeilen lesen, mag es scheinen, als hätte ich die Farben zu rot aufgetragen. Dem ist durchaus nicht so. Ich betrete mich, möglichst objektiv zu sein und für alles, was ich schreibe, gibt es genug Beweismaterial. Ich hoffe, meine geehrten Leserinnen werden mir nicht böse sein, wenn ich nicht nur Sonnen-, sondern auch Schattenseiten des Frauencharakters nenne, denn unsere Frauen hierzulande haben es schon lange verlernt, uns als schmachtende Ritter zu betrachten und sie erwarten von uns keine Komplimente mehr. So kam es, daß ich in den vielen Jahren meines hiesigen Aufenthaltes das Komplimentmachen verlernte.

## Die fortschrittlichen Bewegungen in den Vereinigten Staaten.

Der Abend, den die Gruppe Zürich der Internationalen Frauenliga für Frieden und Freiheit, die Zentralstelle für Friedensarbeit und die Arbeitsgemeinschaft „Arbeit und Bildung“ am 27. April gemeinsam mit Roger Baldwin aus New York verbrachten, und wo der Amerikaner in vorbildlich vorurteilsfreier Weise über die Zustände in seinem Lande sprach, mag wohl bei vielen und jenem zunächst mehr den Eindruck der Entmutigung als der Ermutigung hervorgerufen haben. Roger Baldwin führte schon in seinem Eingangswort an, daß derjenige, der sich für den in Amerika das Land des Pazifismus, der Demokratie, der Freiheit sage. Wohl wird es im Nationalismus als das Land des freien und tapferen Mannes gepriesen, und die große Mehrzahl seiner Bewohner singt das Lied mit Überzeugung; aber wie es mit der Freiheit steht, erfährt derjenige, der es mag, erst, wenn er die landläufigen Meinungen zu haben und auszusprechen. Es geht ein harter Zug nach Uniformierung, nach einheitlicher Gestaltung der Gedanken und der Menschen durch das Land, gerade weil die Bevölkerung so verschiedenartig zusammengesetzt ist. (Von 115 000 000 Menschen sind 12 Millionen Negern, 20 Millionen Eingewanderten europäischer Herkunft, 40 Millionen in den Vereinigten Staaten geborene Kinder europäischer Eltern. Mehr als 1000 Zeitungen erscheinen in einer andern als der englischen Sprache.) Diese vielgestaltige Zusammenlegung der Bevölkerung einerseits und die starke Vorherrschaft der angelsächsischen Rasse andererseits bringen dann gerade das Ideal des „100-prozentigen Amerikaners“ und all die Wünsche und Forderungen hervor, die zur Verwirklichung dieses Ideals als unumgänglich nötig erscheinen. Der freilich Ausdruck dieser Bewegung ist die „Ku Klux Klan“, eine der mächtigsten Organisationen, die je in den Vereinigten Staaten existiert haben.

Unter diesen Verhältnissen haben alle fortschrittlichen Bewegungen, die politische Arbeiterbewegung, die Gewerkschaftsbewegung und die antimilitaristische Bewegung selbstverständlich ein sehr mühsames Arbeiten. In der Arbeiterbewegung, der politischen und der gewerkschaftlichen, kommen noch zwei erschwerende Umstände dazu: die politische Bewegung ist in ihren beiden Hauptformen, der sozialistischen und der kommunistischen tatsächlich sehr stark am Ausland orientiert und nach Ausländern getrieben, die erstere vorwiegend von Deutschen, die letztere von Russen. Die Bewegung durchläuft. Der eigentliche Amerikaner hat wenig politisches Interesse. So sieht er auch die Gewerkschaftsbewegung sehr wenig politisch, fast nur als eine wirtschaftliche Sache auf. Da aber die Schranken zwischen den verschiedenen Klassen nicht so hoch aufgerichtet sind und die Aufstiegsmöglichkeiten in Amerika größer sind als sonst irgendwo, fehlt es sozusagen ganz an einem ausgeprägten Klassenbewußtsein und damit natürlich auch am Klassenkampfgeiste unter der Arbeiterklasse, während die Unternehmerorganisationen sehr gut funktionieren. Man hält zusammen, solange man eine Förderung durchgehen hat; ist das Ziel erreicht, entweder durch eine äußere

Verchiebung der Verhältnisse oder durch die eigenen Anstrengungen, fällt man wieder auseinander.

In der Friedensbewegung liegen die Verhältnisse etwas anders. Hier sind wirklich eine große Zahl von Menschen zu der Absicht gekommen, die Frage erwacht. Es existieren nicht nur die oben erwähnten großen Organisationen, Frauengruppen, Friedensorganisationen aller Färbungen, auch große und einflussreiche Kirchenorganisationen nehmen unabhängig Stellung sowohl zum Friedensproblem im allgemeinen als zu einzelnen aktuellen Friedensfragen, wie z. B. der Frage von Nicaragua, Mexiko und China. Aber, was sie auch nicht unbedeutend an Zahl sind, so haben sie doch einen Nachteil, den keine einheitliche Organisation hat: bis jetzt besteht eine opferbereite intellektuelle Jugend. Die Militarisierung des Landes geht gegenwärtig von den Universitäten und Mittelschulen aus, von denen eine Anzahl, etwas über 200, ihre Schüler direkt zu einer militärischen Ausbildung verpflichten, die einen großen Vermögensverlust an die Teilnahme an einem militärischen Unterricht knüpfen (die allgemeine Wehrpflicht ist bekanntlich gleich nach dem Kriege wieder abgelehnt worden). Es würde sich nun darum handeln, daß Schüler und Studenten in größerer Zahl sich weigerten, auf solche Verpflichtungen einzugehen oder auch den Prozeßweg befolgten. Die alten großen Vermögensfamilien, die sich nicht zu befreien, ihren Schülern solche Verpflichtungen aufzuerlegen. Es sind einige erste Anzeichen von einer solchen Protestbewegung vorhanden.

So gaben das einleitende Wort sowie die in der Diskussion erteilten Antworten einem wohl das Bild der ungeheuren Gewalt des Kapitalismus und des in seinem Dienste stehenden Militarismus, einer Gewalt, die sich durch die Amerikaner nicht nur über die Grenzen der Vereinigten Staaten ausdehnt, andererseits aber empfand man doch auch wieder die Gleichheit der Probleme in der alten und der neuen Welt und, daraus hervorgehend, die Gleichheit der Aufgaben und die unläßliche Zusammengehörigkeit aller Völker, die in der alten oder in der neuen Welt für eine wirklich neue Welt eintreten. Es lag darum doch wohl mehr Ansporn als Ermutigung in dieser klaren Darstellung der Tatsachen, wie es ja überhaupt eine Grundbedingung eines richtig geführten Kampfes ist, die Größe und Macht des Gegners zu kennen. Und der Roger Baldwin selbst während des Krieges wie später in sozialen Kampfen die Methode der „Kontaktpolitik“ praktisch angewendet und sich durch die konsequente Haltung die Achtung selbst des Gegners errungen hat, war er in seiner Person ein Symbol einer neuen Zeit, in der die Grundzüge der Gerechtigkeit und Menschlichkeit im sozialen und im internationalen Leben auch ihre Anwendung finden dürfen.

## Mutterwoche im Bendeli.

Wie in den zwei letzten Jahren findet auch dies Jahr wieder in der Himmelfahrtswoche im Bendeli im Toggenburg, eine Stunde oberhalb Gona: Kappel, eine Mutterwoche statt, das heißt, es finden sich dort Mütter zusammen zu gemeinsamer Erholung und Ausspannung, aber auch zu gemeinsamer Besprechung von allerlei Problemen

des praktischen und des geistigen Lebens der Frau. An den ersten drei Tagen wird eine Krankenpflegerin, Schwester Mathilde Böhler, über die Fragen der Kinder- und Krankenpflege sprechen, am Donnerstag, dem Himmelfahrtstag, wo auch wieder der Besuch der Cheminnen erwartet wird, Thema die geistige Hilfe in der Ehe behandeln, und den Abschluß der Woche wird Frau Dr. Tschudi mit einer Schilderung von Vera Rigners Leben und der entsprechenden politischen Verhältnisse in Rußland machen.

Das Zusammenleben wird dies Jahr dadurch ein wenig anders charakterisiert annehmen, daß zu gleich zwei junge Mädchen zu einem Hausaufstellungs „Bendeli“ gereinigt sind, die das Kochen und die allgemeine Hausarbeit übernehmen. Auch werden dies Jahr keine Kinder aufgenommen. Diejenigen finden bei Fräulein Kopp im Kinderheim in Gona: Kappel Unterkunft. Aber, wenn auch die äußeren Bedingungen sich etwas anders gestalten, so ist doch zu hoffen, daß der Geist des friedlichen, freundschaftlichen Zusammenlebens und Zusammenarbeitens der gleiche sei wie in den letzten beiden Jahren.

Das Kostgeld beträgt 25 Fr. für die Dauer des Aufenthaltes (22.–23. Mai) für die Frauen und 2 Fr. im Tag für die Kinder, die im Kinderheim untergebracht werden. Beiträge an das Kostgeld werden gerne aus dem Rücklagefonds geleistet, da die Veranlagung in erster Linie Müttern zugute kommen sollte, die mit des Lebens Not zu kämpfen haben, obgleich andere natürlich auch willkommen sind.

Anmeldungen für die Mutterwoche und für die Unterbringung der Kinder im Kinderheim von Fräulein Kopp nehmen gerne entgegen: Frau C. Ragaz, Gartenhofstr. 7, Zürich 4, Frau L. Wettler, Wonnebergstr. 69, Zürich 8.

## Wegweiser.

St. Gallen: Dienstag den 17. Mai, 17 Uhr, im Club: Lokal Bahnhofplatz 5, Lyceumklub:

Wir Frauen.  
Zur Psychologie und Problematik der Frau  
unterer Zeit.  
Vortrag von Frau Dr. med. Korjath.

Redaktion.  
Allgemeiner Teil: Frau Helene David, St. Gallen, Telefon: 2513.  
Feuilleton: Frau Anna Herzog-Süder, Zürich, Freudenbergstr. 142. Telefon: Höttingen 2508.

Ich verwende ausschliesslich  
Suzen Sykos Feigenkaffee als Zusatz in meiner Küche, schreibt  
Frau Sch. in B. 690  
Ladenpreise: Sykos 0.50, Virgo 1.50, NAGO Olten.

**OCITROVIN**  
STATT ESSIG

Keine schlaflosen Nächte mehr,  
wenn Sie durch eine

**Elshina-Kur**

Elisir oder Tabletten  
Ihre Nerven beruhigen und kräftigen.  
Orig.-Pack. 3.75, sehr vorteilhaft. Orig.-Doppelpack. 6.25 l. d. Apoth.

## Pestalozzi-Mehl

wird als Stärkungsmittel für Rekonvaleszenten, Blutarmer und Magenleidende in allen Spitälern gebraucht. Es ist das beste, angenehmste und billigste Frühstück für Erwachsene. Das beste Nahrungsmittel für Kinder, beschleunigt die Entwicklung der Knochen und Muskeln und entfernt die Kinderdarmerkrankheiten. Die Büchse 500 Gr. Fr. 2.60 überall zu haben.

Der Unterhalt der Tannenbäume mit der Wasserwische  
**CIRALO**  
ist leicht und kostet nur 10 ct. per m<sup>2</sup>  
LABORAT. E. B. E. A., MONTREUX

Châlet „Seewald“ Rüschlikon am Zürichsee  
In soanem Einfamilienhaus mit Privatschule werden einige Kinder zu sorgfältiger Erziehung u. Schulung durch dipl. Lehrerinnen angenommen. Franz. u. Ital. Unterricht, Holland evtl. Besuch höherer Schulen in Zürich. - Prospekte und beste Referenzen durch Frau Prof. Tanner und H. Mensching, dipl. Lehrerinnen.

**SCHWESTERNHEIM**  
des Schweiz. Krankenpflege-Bundes  
Davos-Platz  
Sonnige, freie Lage am Walstrand. Alle Südzimmer mit gedecktem Balkon. Einfache, gut bürgerliche Küche. Pensionspreis (inkl. 4 Mahlzeiten) Fr. 6.— bis 8.— für Mitglieder des S.K.B.; für Nichtmitglieder Fr. 7.— bis 9.—. Privatpensionärinnen Fr. 8.— bis 12.— je nach Zimmer.

Die  
Haushaltungsschule Schönbrühl, Weggis  
nimmt  
Ferien Gäste  
zu bescheidenem Pensionspreis auf. Prospekte und Auskunft durch die Schulleitung.

## Das Feinste zur Verbesserung der Speisen enthält dieses Fläschchen

Es ist konzentrierte Ochsenfleischbrühe der Cie. Liebig. Sie wirkt nicht aufdringlich, lässt den feinen Eigengeschmack der Speisen zur vollen Geltung kommen, fördert Appetit wie Verdauung und vereinfacht den Haushalt.  
In Flaschen von 90 Cts. an erhältlich.  
Nachgefüllt von 65 Cts. an.



**M. BOLLIER**  
ZÜRICH 8 • 11 Wiesenstrasse 11  
Telephon Hott. 7987

Feine handgemalte Kissen-Platten  
Anfertigung  
von Lampen-Schirmen, Ophakissen,  
Cheepuppen in künstl. geschmackvoller  
Ausführung

Privat-, Sprach- und Haushaltungsschule  
Yvonand  
(am Neuenburgersee). Gute Erziehungsprinzipien.  
Mässige Preise. Beste Referenzen. Man verlange Prospekt

**Ringli 111**  
das Knusperdessert  
handgearbeitet, honigglänzend; überall erhältlich.  
Zwahlen & Co., Willisau. 61

**Hürning's reines Pflanzen-Nährsalz**  
ist für alle Topf- und Freilandpflanzen das beste Düngemittel. Erstes Schweizerprodukt. Nur echt in Originalpackungen mit dem Namen des Fabrikanten.  
**Alphons Hürning, Marktgrasse 58, Bern**  
in Drogerien, Samen- und Blumenhandlungen. Büchsen à Fr. 1.—, 2.50, 4.—, 6.— etc.

Niemand sel ohne  
**echte Pfeffermünze!**

Sehr wichtiges Heilkräut.  
Siehe Pfr. Künzle „Chrut und Uchut“.  
Geht jetzt bestellen!  
5 Ausliefer. Fr. 2.—, 1 Ausl. 60 Cts.  
H. Strasser, Gärtnerei, Gsteigwiler bei Interlaken.



**Müller-Stämpfli & Co.**  
Langenthal

**Leinenweberei**  
Gegründet 1852  
liefern sämtliche (23)

**Haushaltungswäsche**  
**Brautausstatten**  
fertig und gestickt.  
Verlangen Sie Muster

Für die Güte und absolute Wirkung der bekannten Einreibung gegen

**Kropf** und dicken Hals  
„Strumasan“  
zeugt u. a. folgendes Schreiben aus Zürich: „Ich hatte meine Frau und zwei Töchter, die an dicken Halsen mit Atmungsbeschwerden gelitten haben und nun mit Ihrem bewährten Mittel „Strumasan“ vollständig geheilt sind. A. F.“ Prompte Zusendung des Mittels durch

Jura-Apothek, Biel, Juraplatz  
Preis: halbe Fl. Fr. 3.—, 1 Fl. Fr. 5.— 17

**Dersil**  
das Waschmittel

**für Kinderwäsche**  
HENKEL & CO. A.G., BASEL

**Waldstätterhof Luzern**  
Alkoholfreies Hotel und Restaurant b. Bahnhof  
Comfortable Zimmer. - Lift - Sitzungszimmer - Sorgfältige Küche - Trinkgeldfrei

**Krone** Alkoholfreies Hotel u. Restaurant, Weinmarkt  
Heimeliges, einfaches Haus, mit grossem Saal und gemütlichen Lokalen.

**Gemeinnütziger Frauenverein der Stadt Luzern.**

**INSTITUT MENAGER**  
PENSIONNAT DE JEUNES FILLES  
FRANÇAIS. Méthode nouvelle.  
Toutes branches ménagères.  
Belle situation près du Lac.  
M<sup>re</sup> et M<sup>me</sup> W. PERRENOUD.

**Kochfett**  
„Schweizerperle“  
ist ein vegetabilisches, butterreiches Qualitätsprodukt für beste Küchen, zum Backen, Braten oder Kochen, so nahrhaft und erträglicher wie reine, gesottene Butter.  
3 Qualitäten A. 3. C.  
Erhältlich in Lebensmittelgeschäften  
**Kochfett-Raffinerie „Schweizerperle“**  
A.-G. Zürich, Rämistr. 14